Die Gründer

Autor(en): **Kupper, J. / Steinmann, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen / Schweizerische Aktuarvereinigung = Bulletin / Association Suisse des Actuaires = Bulletin / Swiss Association of Actuaries**

Band (Jahr): **- (2005)**

Heft -: **100 Jahre SAV = 100 ans ASA = 100 years SAA : Aktuare in Helvetiens Landen : 8 x 4 Porträts : Jubiläumsheft 2005**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-967325

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

4. Die Gründer

4.1 Hermann Kinkelin (1832–1913)

4.2 Gottfried Georg Schaertlin (1857–1938)

4.3 Christian Moser (1861–1935)

4.4 Johannes Eggenberger (1866–1913)

«Gott hat dem Menschen die Vernunft gegeben, dass er sie gebrauche»

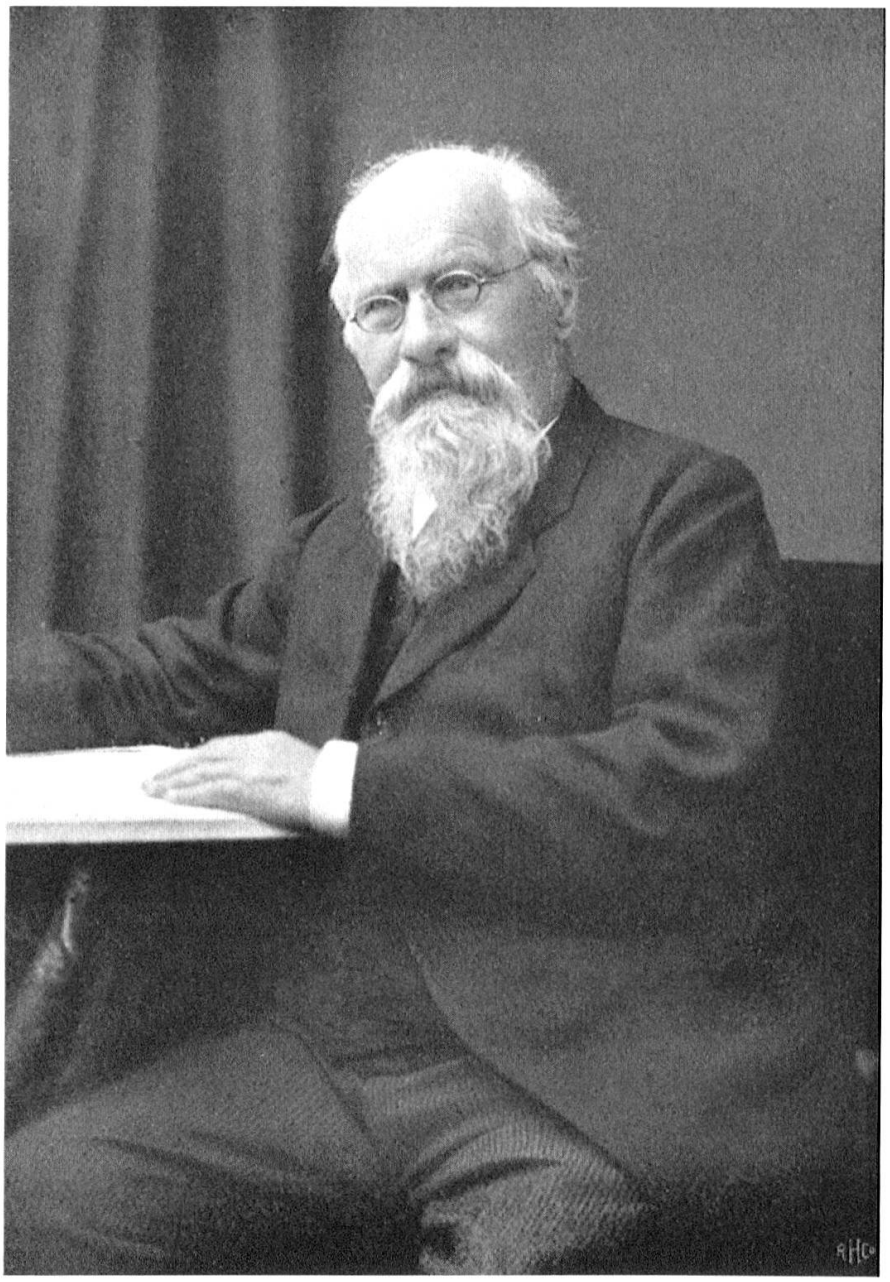
Hermann Kinkelin (1832–1913)

Vom repräsentativen Basler Aeschengraben zweigt eine schmale Strasse ohne Bezeichnung ab, windet sich um die Rückseite von Bürogebäuden und verbindet Hirschgässlein und Sternengasse; und erst hier verrät ein Strassenschild ihren Namen: Sie heisst nach dem Mitbegründer und ersten Präsidenten unserer Vereinigung *Hermann-Kinkelin-Strasse*.

So bescheiden die Strasse erscheint, so überragend ist die Bedeutung ihres Namenspatrons für die Versicherungsmathematik in der Schweiz: Durch seine Tätigkeit als akademischer Lehrer, die Entwicklung von demographischen Grundlagen, die Verfassung von Gutachten sowie überhaupt eine rege Publikationstätigkeit (er hat nicht weniger als 146 Arbeiten veröffentlicht) hat er die Versicherungsmathematik auf vielen Gebieten entscheidend gefördert.

Wie viele seiner Fachkollegen kam auch Kinkelin allerdings erst relativ spät zur eigentlichen Versicherungsmathematik. Er war von Vaterseite her Bürger von Lindau (D), aber in Bern geboren und dort sowie in Zofingen aufgewachsen. Seine Studien in Mathematik und Philosophie, die er in Zürich, Lausanne und München absolvierte, schloss er bereits mit 21 Jahren ab. Danach wurde er Lehrer an den Bezirks- bzw. Kantonsschulen von Aarburg und Bern, wobei aus dieser Zeit bereits erste wissenschaftliche Veröffentlichungen, u.a. über die Γ-Funktion und unendliche Reihen, stammen. 1860 erhielt er einen Ruf an die Gewerbeschule (später Obere Realschule) in Basel, deren Rektorat er auch in seinen späteren Jahren an der Universität noch beibehielt.1869 veröffentlichte er im Rahmen der Jahresberichte der Gewerbeschule «Die Elemente der Lebensversicherungsrechnung», ein Standardwerk, das als Einführung in die Lebensversicherungsmathematik ein Novum in der Schweiz darstellte und zu seinem 100. Geburtstag im Jahr 1932 durch Werner Friedli eine überarbeitete Neuauflage erfuhr.

1865 erfolgte die Berufung an die Basler Universität als ordentlicher Professor für Mathematik. Seine Antrittsvorlesung hielt er über die Wahrscheinlichkeitsrechnung. Sein Lehrgebiet umfasste die gesamte reine und einen grossen Teil der angewandten Mathematik. Während 43 Jahren hat er an der Universität Basel gelehrt, und hier kamen seine überragenden pädagogischen Fähigkeiten, die schon im Schuldienst hervorgetreten waren, voll zum Tragen. Sein wohl berühmtester Schüler, Gottfried Schaertlin, beschreibt 1913 in seinem Nachruf Kinkelins klaren Vorlesungsstil in begeisterten Worten: «Die vollständige Beherrschung des Stoffes und die musterhafte



Hermann Kinkelin
1832–1913

Darstellung liessen den Gedankeninhalt deutlich hervortreten und machten die Vorlesung zu einem wahren Genuss.»

Gleichzeitig mit seiner Lehrtätigkeit an der Universität begann sich auch seine Vorliebe für statistische und versicherungstechnische Probleme zu entwickeln: Seine erste Arbeit mit aktuariellem Thema, «Die Mobiliarversicherung gegen Feuerschaden in den Kantonen der Schweiz», erschien 1865, zwei Jahre darauf sein bekanntes Gutachten «Die gegenseitigen Hülfsgesellschaften in der Schweiz im Jahre 1865». Ferner begutachtete er auch die Pensionskasse der Schweizerischen Zentralbahn sowie einer Anzahl weiterer Bahnen, und insbesondere in seinen Untersuchungen über das Invaliditätsrisiko hat er für die damalige Zeit Neuland betreten. In der Folgezeit entstanden Gutachten für eine grosse Zahl von Kranken-, Sterbe- und Alterskassen. Darin hat er einerseits die bei vielen Kassen herrschenden Missstände im Rechnungswesen und das Fehlen ordnungsgemässer technischer Grundlagen offen dargelegt, anderseits aber auch genaue Anweisungen gegeben, wie diese Missstände zu beheben seien; in manchen Fällen hat er auch selbst für solche Kassen die nötigen technischen Grundlagen erstellt. «Denn», so schrieb er in einem dieser Gutachten 1880, «Gott hat dem Menschen die Vernunft gegeben, dass er sie gebrauche.» Aus dem Jahr 1876 stammt das Gründungsgutachten für den Versicherungsverein der Eidgenössischen Beamten und Angestellten, aus welchem die Versicherungsgesellschaft PAX hervorging. Ein Jahr später entstand unter seiner tatkräftigen Mitwirkung die Basler (ab 1883 Schweizerische) Sterbe- und Alterskasse, welche wenige Jahre später zur PATRIA Lebensversicherungsgesellschaft wurde. Dieser Gesellschaft stand er bis zu seinem Tode 1913 als Direktor vor; die Jahresberichte von 1882–1911 stammen aus seiner Feder. Auch über die Rentenanstalt hat er Gutachten erstellt, welche einerseits eine Statutenrevision, anderseits die Organisation und Einrichtung dieser Gesellschaft betrafen.

Bei der Entwicklung von versicherungstechnischen Grundlagen berühren sich Versicherungsmathematik und Statistik, und auch für dieses letztere Gebiet hat sich Kinkelin in besonderem Mass interessiert und mehrere für die damalige Zeit bahnbrechende Arbeiten verfasst. So entstand unter seiner Leitung 1873 die erste schweizerische Schulstatistik, und 1878 erschien die von ihm bearbeitete «Basler Mortalitätstafel 1870/71», die erste nach den Empfehlungen von Zeuner entwickelte Sterbetafel für einen Teil der Schweizer Bevölkerung. Die Schweizerische Statistische Gesellschaft hat er mitbegründet und war lange Jahre ihr Präsident. Seit 1870 finden wir ihn als Mitglied praktisch aller Kommissionen zur Vorbereitung statistischer Erhebungen, insbesondere wurden auch die Volkszählungen 1870 und 1880 im Kanton Basel von ihm geleitet und bearbeitet.

Dass ein Mann von seinem Wissen und seiner Schaffenskraft auch von der Öffentlichkeit stark beansprucht wurde, versteht sich fast von selbst. Im gleichen Jahr 1867, in welchem er das Ehrenbürgerrecht der Stadt Basel erhielt, wurde er auch bereits in den Basler Grossen Rat gewählt. Diesem hat er bis 1902, also während 35 Jahren, angehört; zweimal war er dessen Präsident. Seine Wahl zum Regierungsrat 1886 hat er indessen abgelehnt, ebenso seine Berufung zum Direktor des 1885 geschaffenen Versicherungsamtes. Beide Positionen, so verlockend und ehrenvoll sie auch schienen, hätten für Kinkelin eine so starke Einengung seines weit gespannten Tätigkeitsgebietes bedeutet, dass er sich nicht zu ihrer Annahme entschliessen konnte.

Auch in den Nationalrat wählte ihn Basel 1890; während neun Jahren war er in zahlreichen Kommissionen tätig. Insbesondere gehörte er der Kommission zur Vorbereitung des Gesetzes über die Kranken- und Unfallversicherung an; hier entwickelte er selbstständig den dritten Teil über die Militärversicherung. In der Volksabstimmung von 1900 wurde das dreiteilige Gesetz zwar verworfen, jedoch wurde daraufhin der an sich unbestrittene Teil Militärversicherung herausgelöst und als selbstständiges Gesetz auf den 1. Januar 1902 in Kraft gesetzt. So hatte Kinkelin noch die Genugtuung, das von ihm geschaffene Werk verwirklicht zu sehen.

Schon die Mitbegründung der Schweizerischen Statistischen Gesellschaft hatte gezeigt, wie sehr Kinkelin am Kontakt und Erfahrungsaustausch mit Kollegen der gleichen Fachrichtung gelegen war. So begrüsste er lebhaft die Anregung von J. Eggenberger, auf dem Gebiet der Versicherungsmathematik eine ähnliche Institution zu schaffen, und so erscheint seine Unterschrift als erste von vieren unter dem Einladungsschreiben zur Gründungsversammlung unserer Vereinigung. Mit Selbstverständlichkeit wird er von der Versammlung zunächst zum Tagespräsidenten und anschliessend bei der Wahl des Vorstandes zum ersten Präsidenten der Vereinigung gewählt. Dieses Amt hat er während der folgenden acht Jahre innegehabt.

Im höheren Alter musste Kinkelin wegen seiner zunehmenden Schwerhörigkeit auf einen Grossteil seiner Ämter verzichten. So gab er 1903 das Rektorat der Gewerbeschule ab, und 1908 beendete er seine Lehrtätigkeit an der Universität. Die Leitung der Vereinigung, wie auch die der PATRIA, aber war ihm ans Herz gewachsen; er hat beide Funktionen bis zu seinem Hinschied 1913 ausgeübt. Im Übrigen aber zog er sich mehr und mehr in die beschauliche Stille seines Heims und seiner Familie zurück, an der er mit grosser Liebe hing. Und so ist vielleicht die bescheidene Strasse in Basel seinem von Bescheidenheit und Pflichtbewusstsein geprägten Wesen doch in besonderer Weise angemessen.

J. Kupper / E. Steinmann

Bibliographie

FLATT, R., Prof. Dr. Hermann Kinkelin, Basler Jahrbuch 1914

KUPPER, J., Versicherungsmathematik und schweizerische Hochschulen, Mitteilungen SAV 1/1998

SCHAERTLIN, G., Erinnerungen an Prof. Dr. H. Kinkelin, Mitteilungen VSVM 1913

SCHAERTLIN, G., Hermann Kinkelin, Ansprache an die Versammlung schweizerischer Versicherungsmathematiker in Baden am 29. Oktober 1932, Mitteilungen VSVM 1933

Die Autorität – ein halbes Jahrhundert lang

Gottfried Georg Schaertlin (1857–1938)

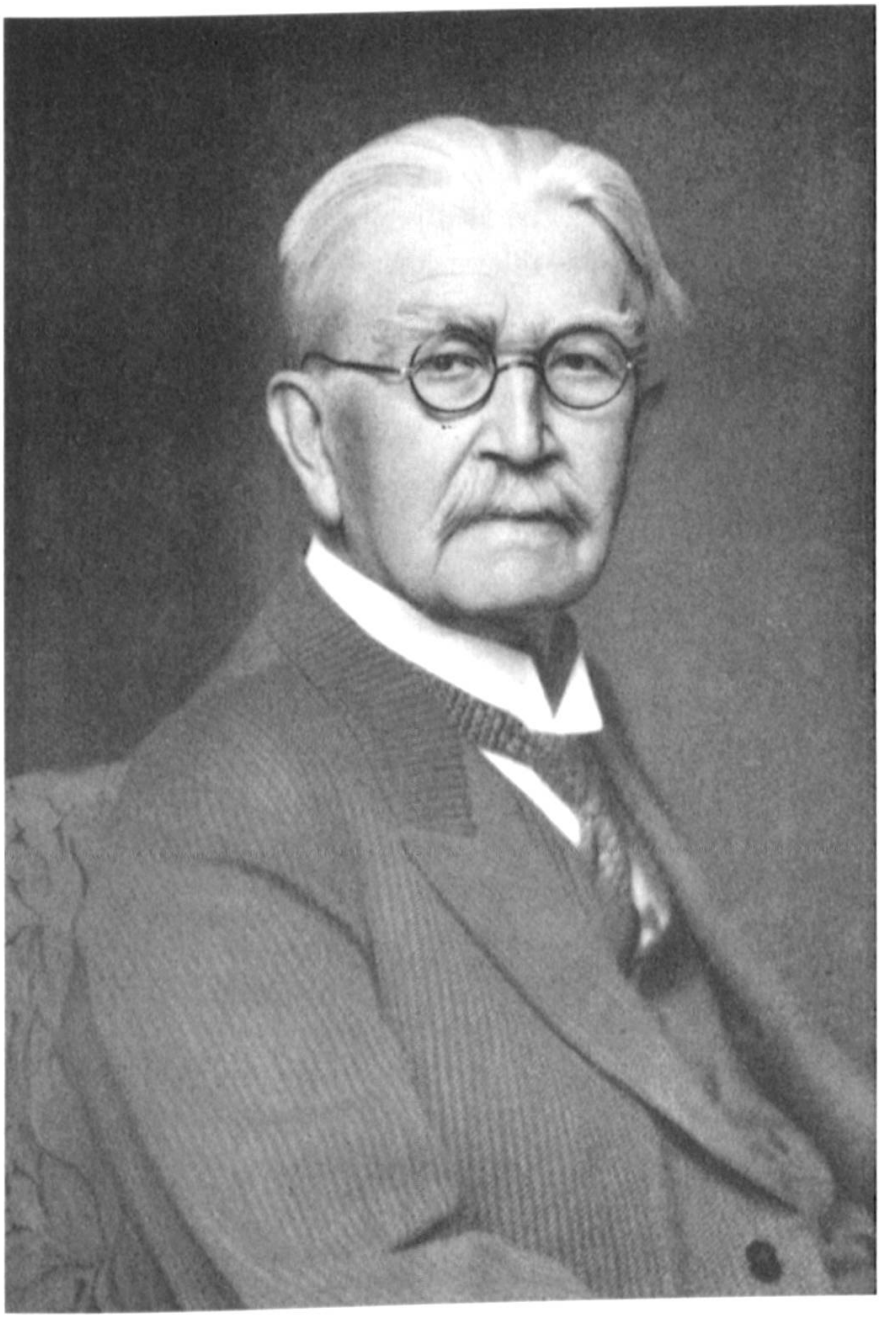
Im Jahre 1890 suchte der Schweizerische Bundesrat einen Mathematiker, der die Untersuchungen für das geplante Unfall- und Krankenversicherungsgesetz an die Hand nehmen sollte. Der dafür verantwortliche Bundesrat Deucher wandte sich mit der Bitte um Rat an drei Persönlichkeiten, Prof. Geiser (Leiter der mathematischen Abteilung am Polytechnikum in Zürich), Prof. Kinkelin in Basel und Dr. Schaertlin in Bern, und die Empfehlung des Letzteren, Dr. Moser für diese Aufgabe zu wählen, wurde einige Zeit später in die Tat umgesetzt. Diese kleine Episode beweist, wie nachhaltig der wissenschaftliche Ruf Schaertlins bereits in jungen Jahren war.

Wie kam der gebürtige Zürcher, der Student von Basel überhaupt nach Bern? Schaertlin kam am 4. September 1857 in Töss zur Welt und wuchs in sehr einfachen Verhältnissen auf. Typisch dafür ist sein Hinweis in der Autobiografie [2], dass er nach der Übersiedlung der Familie nach Aesch (BL) die Schulen in Therwil und Basel zu Fuss besuchte, bei Basel war dies immerhin eine Entfernung von zwei Stunden! An der Basler Gewerbeschule traf er auch erstmals auf den Lehrer Hermann Kinkelin, eine Beziehung, die für ihn von aussergewöhnlicher Bedeutung werden sollte.

Schon mit 17 Jahren immatrikulierte sich Schaertlin an der Universität Basel und schloss sein Mathematikstudium 1880 mit einer Doktorarbeit über «Die Verwandtschaft geometrischer Gebilde» ab. Natürlich hatte Schaertlin auch die Vorlesungen Kinkelins mit Interesse verfolgt, doch zeigt der Titel seiner Dissertation, dass das Versicherungswesen zu jener Zeit noch nicht erste Priorität für ihn war. Nach dem Studium nahm er dann auch eine Stelle im Lehramt wahr.

Die entscheidende Wende erfolgte 1885 mit der Gründung des Eidgenössischen Versicherungsamtes in Bern. Direktor Kummer berief Schaertlin an die Spitze der mathematisch-technischen Sektion, vielleicht – diese Vermutung ist nicht belegt! – auch auf einen Vorschlag Kinkelins? In dieser Stellung hat Schaertlin wegweisende Arbeit geleistet.

Er hat die ersten Richtlinien für Tarifgrundlagen aufgestellt, so z.B. dass für Rententarife andere, strengere Sterbetafeln zu verwenden seien als für die Kapitaltarife. Und er hat solche Vorschriften auch durchgesetzt! So musste die Rentenanstalt ihre Rentenproduktion 1892 vorübergehend einstellen. Sein Werk war auch die auf der ersten gesamtschweizerischen Volkszählung von 1876/77–1880/81 beruhende Absterbeordnung der Schweizer Bevölkerung, ausgeglichen nach der Methode von



Gottfried Georg Schaertlin
1857–1938

Woolhouse, welche eine breite Verwendung fand. In die fruchtbare Zeit beim Amt fallen auch die ersten neuartigen Gedanken zur Invaliditätsversicherung [3].
Schon Conrad Widmer, Gründer und erster Direktor der Rentenanstalt von 1857 bis 1892, hatte versucht, Schaertlin zur Anstalt zu locken, doch erst 1894 folgte dieser einem neuerlichen Ruf und trat als 2. Direktor in die Gesellschaft ein. Doch da der 1. Direktor (E. Frey) Anfang 1895 erst 39-jährig starb, übernahm er von da an die volle Verantwortung und führte das Unternehmen bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1936 (mit 79 Jahren notabene!). Über seine Arbeitsauffassung schreibt er selbst in der schon zitierten Biografie: «Für die Lebensversicherungen zu wirken, wie es durch die Anstalt und ihre Organisation geschieht, war für mich der Dienst für eine hohe sittliche Idee, eine Mission.»
Eine solche Persönlichkeit hinterliess auch andernorts im Versicherungsbereich ihre Spuren. Den im Jahre 1901 gegründeten Schweizerischen Versicherungsverband präsidierte er von Anbeginn bis 1937! Daneben besass er die wichtige Stimme in der Direktorenkonferenz der Lebensversicherer und leitete zudem deren Technische Kommission von 1924 bis 1936.
Schaertlin galt wohl fast ein halbes Jahrhundert lang als die Autorität in Versicherungsfragen. Kein Wunder, dass er auch unzählige Male vom Schweizerischen Bundesrat und andern Gremien als Experte beigezogen wurde. Marchand schreibt in seinem Nachruf in den «Mitteilungen» [1]: «Aucune œuvre législative ne fut mise en chantier par les autorités fédérales sur les questions d'assurance sur la vie durant ces quarante dernières années sans que Schaertlin ne fut consulté.» Als Beispiel sei seine aktive Mitwirkung bei der Übernahme des schweizerischen Portefeuilles der deutschen Lebensversicherer nach dem 1. Weltkrieg genannt.
Der kreative Geist Schaertlins kam auch in seinen wissenschaftlichen Publikationen zum Ausdruck. Berühmtheit erlangt hat er vor allem durch die 1906 zum 50-Jahr-Jubiläum der Rentenanstalt erschienene Arbeit «Zur mathematischen Theorie der Invaliditätsversicherung» [4], die man auch heute noch als Markstein in der Darstellung dieser Theorie bezeichnen darf. Eine vereinfachende Modellannahme betreffend die Sterblichkeit der Invaliden ist immer noch unter dem Namen «Methode von Schaertlin» bekannt.
Als 1905 die Vereinigung Schweiz. Versicherungsmathematiker aus der Taufe gehoben wurde, war Schaertlin einer der vier Unterzeichner des Einladungsschreibens zur konstituierenden Versammlung. Es war wohl eine Selbstverständlichkeit, dass er von Anfang an dem Vorstand angehörte, den er nach dem Tode Kinkelins während 10 Jahren, von 1913 bis 1922, präsidierte. 1923 wurde er zum Ehrenmitglied ernannt, nahm aber bis zum Jahre 1935 weiterhin am Leben der Vereinigung im Vorstand aktiv teil. Verschiedene Arbeiten, Vorträge und Diskussionsvoten zeugen da-

von. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang seine Festansprache 1925, seine Kinkelin-Erinnerungsrede 1932 und sein magistraler Überblick «50 Jahre Eidg. Versicherungsamt» [5]. Besonders am Herzen lagen ihm Fragen der Ausbildung, so war er selbst zeitweise als Dozent an der Universität Zürich tätig.

Auch in internationalen Aktuarkreisen war Schaertlin einer der bekanntesten «Swiss Actuaries»; schon 1897, also kurz nach der Gründung, trat er dem «Comité Permanent» (der heutigen AAI) bei und vertrat die Schweiz seit der Jahrhundertwende rund 25 Jahre im Direktionsrat. Schon 1893 hatte ihn die französische Aktuarvereinigung zum korrespondierenden Mitglied ernannt, 1898 folgte das «Institute of Actuaries» in London.

Die bedeutendste Ehrung aber wurde ihm anlässlich seines 70. Geburtstags zuteil: Die ETH verlieh ihm 1927 den Ehrendoktor, «... in Würdigung seiner grossen Verdienste um die Versicherungswissenschaft, die er sich durch seine Arbeiten über die Ausgleichung der Sterbetafeln und die mathematische Theorie der Invalidenversicherung erworben hat, sowie durch seine erfolgreichen Bemühungen, die Ergebnisse mathematisch wissenschaftlicher Forschung im praktischen Versicherungsbetrieb zur Geltung zu bringen».

Schaertlin war wohl eine rastlose Persönlichkeit, oder, wie Marchand es formulierte: «Ce qui le caractérisait c'était sa passion pour le travail bien fait.» Ende Juli 1938 gaben ihm die Ärzte den Rat, mit seinen Kräften haushälterischer umzugehen; kurz danach, am 21. August, erlag er einem Herzversagen. So musste er nicht mehr miterleben, wie der internationale Kongress 1940 in Luzern, zu dessen Ehrenpräsidenten er bereits gewählt war, ein Opfer des Kriegsausbruchs wurde.

J. Kupper

Bibliographie

[1] Marchand, E., Gottfried Georg Schaertlin, Nekrolog in den Mitteilungen VSVM 1939

[2] Autobiografie von Dr. G. Schaertlin, Schweizerische Versicherungszeitschrift Nr. 7, Oktober 1938

[3] Schaertlin, G., Über die Höhe der finanziellen Belastung, welche durch die Altersversorgung der eidg. Beamten und Angestellten voraussichtlich hervorgerufen wird, Zeitschrift für Schweiz. Statistik, 25. Jg., 1889

[4] Schaertlin, G., Zur mathematischen Theorie der Invaliditätsversicherung, Mitteilungen VSVM 1906

[5] Schaertlin, G., Fünfzig Jahre Eidgenössisches Versicherungsamt, Mitteilungen VSVM 1937

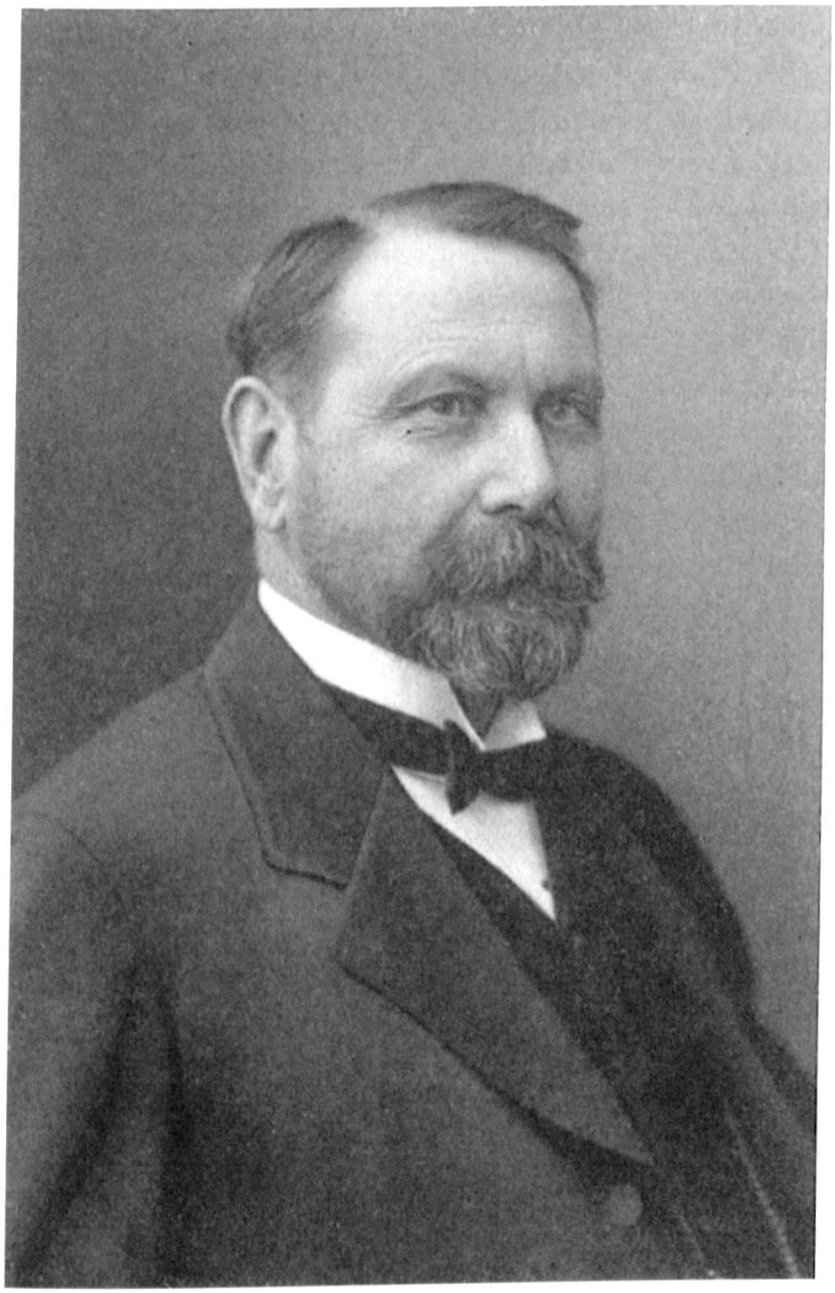
Der Vater der Berner Schule

Christian Moser (1861–1935)

«Ich glaube, dass Herr Dr. Moser dem Departement, trotzdem er im Versicherungswesen keine Spezialkenntnisse hat, bald grössere Dienste leisten würde, als der Unterzeichnete es tun könnte.» Mit dieser ausgezeichneten Empfehlung, abgegeben im Jahr 1890 von Gottfried Schaertlin, damals einer der grössten Autoritäten in der Versicherungsmathematik, an den Bundesrat, begann die aktuarielle Laufbahn des damals 29-jährigen Christian Moser. Er war zu dieser Zeit bereits seit drei Jahren Privatdozent an der Universität Bern, hatte jedoch, wie Schaertlin zu Recht schreibt, bis dahin noch keine Berührung mit der Versicherungsmathematik gehabt.

Geboren und aufgewachsen als Bauernsohn im bernischen Emmental, verlor er bereits mit 11 Jahren seinen Vater und wurde als ältester Sohn die Stütze der Mutter und der jüngeren Brüder. Aus diesen Erfahrungen stammt wohl auch das ausgeprägte soziale Empfinden, das ihn schliesslich zum Versicherungswesen hinführte. Nach dem Ablegen der Lehrerpatentsprüfung im Jahr 1880 war er zwei Jahre als Lehrer tätig, widmete sich dann aber dem Studium der Mathematik und der Naturwissenschaften an der Berner Universität, welches er 1886 mit der Promotion bei Ludwig Schläfli abschloss. Bereits im Folgejahr, nach einem Studienaufenthalt in Paris, habilitierte er sich in Bern für Mathematik und Physik. Der Physik und vor allem der Astronomie galt damals seine besondere Vorliebe; seine Antrittsvorlesung behandelte die Erforschung des Weltalls mit Hilfe der Sternfotografie. Dass er diese Vorliebe auch in späteren Jahren noch pflegte, beweist eine originelle Arbeit aus dem Jahr 1898, in der er nachweist, dass die Aussage des Liedes über die Schlacht bei Laupen (22. Juni 1339) zutreffend ist, dass in der vorhergehenden Nacht «der Mond gar helle schien». Seine akademische Laufbahn auf dem Gebiet der Mathematik und der Naturwissenschaften schien vorgezeichnet.

Doch im Jahr 1890 trat die entscheidende Wende in der Laufbahn Mosers ein: Wie eingangs erwähnt, empfahl ihn G. Schaertlin dem Bundesrat, als dieser einen Mathematiker für die Berechnungen zur Einführung der Unfall- und Krankenversicherung suchte. Mit warmen Worten rühmte Schaertlin nicht nur Mosers fachliche Qualitäten, sondern auch seine Bescheidenheit und seinen lauteren Charakter. Die Empfehlung hatte Erfolg: Am 5. Januar 1891 trat Moser seine neue Stelle als Mathematiker im Industriedepartement an. Mit Feuereifer stürzte er sich in die herausfordernde neue Aufgabe. Schon bald darauf wurde ihm mit Robert Leubin ein tatkräftiger Gehilfe für die umfangreichen Berechnungen an die Hand gegeben. Bald



Christian Moser
1861–1935

kamen auch Reisen nach Deutschland und Österreich dazu, bei denen Moser zusammen mit Kinkelin die dortigen Lösungen der Unfall- und Krankenversicherung studieren konnte. Bereits nach zwei Jahren erschien ein erster Bericht über die finanziellen Auswirkungen der Krankenversicherung, wiederum zwei Jahre später, im Jahr 1895, folgte der zweite Bericht über die Unfallversicherung. Gleichwohl waren noch vier weitere Jahre intensiver Arbeit nötig, bis das neue Gesetz von beiden Parlamentskammern genehmigt wurde. Dass in der Folge das Referendum ergriffen und das Gesetz schliesslich in der Volksabstimmung vom 20. Mai 1900 wuchtig verworfen wurde, hat Moser sicher schwer enttäuscht, steckte doch in der fast ein Jahrzehnt dauernden Arbeit ein Stück seines Lebenswerkes und auch seiner nicht eben stabilen Gesundheit. Doch der Bauernsohn aus dem Emmental hatte schon in früher Jugend gelernt, Schicksalsschläge mit Gleichmut zu ertragen. Er hatte sich während dieser Zeit einen hervorragenden Ruf als Fachmann für die Sozialversicherungen erworben, den er in der Folgezeit durch mehrere Gutachten zur Schaffung von Alters- und Sterbekassen noch ausbaute. Für die zu Beginn des Jahrhunderts von J. J. Rebstein gegründete Witwen- und Waisenkasse für die Professoren des eidgenössischen Polytechnikums verfasste er im Auftrag des Departements des Innern ein Obergutachten, mit dem für diese Einrichtung geeignete Grundlagen geschaffen wurden. Die Hochschule Bern hatte ihm 1901 den Titel des ausserordentlichen Professors verliehen, allerdings ohne die entsprechende Besoldung.

1904 trat der erste Direktor des Eidgenössischen Versicherungsamtes, J. J. Kummer, nach fast 20-jähriger Amtszeit in den Ruhestand, und zu seinem Nachfolger wählte der Bundesrat Christian Moser, sein langjähriges versicherungsmathematisches Gewissen. Unter seiner Ägide und persönlichen Mitwirkung entstand das Bundesgesetz über den Versicherungsvertrag (VVG). Die Einleitungen zu den jährlich erscheinenden Berichten des Versicherungsamtes schrieb er selbst; sie sind in ihrer sorgfältigen, präzisen und dabei keineswegs trockenen Sprache auch heute noch ein Lesegenuss.

Bei aller intensiven Inanspruchnahme durch sein verantwortungsvolles Amt hatte sich Moser doch nicht entschliessen können, seine Lehrtätigkeit an der Universität einzuschränken oder gar aufzugeben. Als er im Dezember 1914 auf das neu geschaffene Ordinariat für mathematische und technische Versicherungswissenschaft berufen wurde, machte sich jedoch die Doppelbelastung vermehrt in gesundheitlichen Schwierigkeiten bemerkbar. Moser musste zwischen Wissenschaft und Praxis wählen; er entschied sich für die Beibehaltung der Forschungs- und Lehrtätigkeit und reichte seine Demission als Direktor des Versicherungsamtes ein. Von nun an bis zu seiner Emeritierung 1931 widmete er sich dem Auf- und Ausbau der «Berner Schule» der Versicherungsmathematik, für die er bereits als Extraordinarius 1902

mit der Gründung des mathematisch-versicherungswissenschaftlichen Seminars die Basis gelegt hatte. Seit 1911 figuriert Versicherungslehre als Prüfungsfach im Promotionsreglement, und unter Mosers Anleitung haben 22 Mathematiker ihre Dissertation auf versicherungsmathematischem Gebiet geschrieben und bei ihm promoviert, darunter so bekannte Namen wie W. Friedli und E. Zwinggi, deren Werk auch in der vorliegenden Broschüre gewürdigt wird, sowie H. Grieshaber, A. Alder und H. Wyss, die später dem Vorstand unserer Vereinigung angehörten. 1916 hielt er als Rektor an der Stiftungsfeier der Universität eine Rede über «Leben und Sterben in der Schweizer Bevölkerung».

Auch auf internationalem Gebiet genoss Moser hohes Ansehen. Er hat an praktisch allen internationalen Aktuarkongressen teilgenommen, sei es in offizieller Funktion als Direktor des Versicherungsamtes wie 1906 in Berlin, meist jedoch als Verfasser wissenschaftlicher Arbeiten oder als Berichterstatter über schweizerische Lösungen im Versicherungswesen. Auch der Völkerbund betraute ihn mit Gutachten über die Sozialversicherung. Im Übrigen war er aber mit seinen Publikationen eher zurückhaltend, denn er war der Ansicht, man solle in erster Linie die jungen Wissenschafter publizieren lassen. Umso mehr war ihm an deren Förderung gelegen, und seinen Ideenreichtum liess er in seine Vorlesungen einfliessen.

Nicht zuletzt verdankt auch unsere Vereinigung Christian Moser viel. Er hat sie mitbegründet, seine Unterschrift steht als zweite nach der Kinkelins auf dem Einladungszirkular zur Gründungsversammlung. Von der Gründung 1905 bis zu seinem Hinschied 1935 gehörte er dem Vorstand an. In dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Versicherungswissenschaft und die Vereinigung ernannte sie ihn 1924 zu ihrem Ehrenmitglied. Diese Ehrung hat ihn ganz besonders gefreut, wie auch die Festgabe mit 28 Arbeiten, welche ihm seine Schüler zu seinem Rücktritt und 70. Geburtstag überreichten. Bei der gleichen Gelegenheit wurde ihm von der Universität Lausanne die Ehrendoktorwürde zuteil, die er besonders darum schätzte, weil sie aus der Westschweiz kam.

Mosers Bekenntnis zur Mathematik als unverzichtbarem Bestandteil der Versicherungswissenschaft hat er selbst wohl in seiner klaren und zugleich begeisternden Sprache formuliert, als er in einer Arbeit für den Internationalen Mathematikerkongress in Zürich 1932 schrieb:

Eine rationelle, auf solider Grundlage beruhende Versicherung ist ein Kunstwerk. Freuen wir uns, dass zu seiner Beurteilung das erste und gewichtigste Wort der Mathematik gebührt.

J. Kupper / E. Steinmann

Bibliographie

FRIEDLI, W., Prof. Dr. Christian Moser (1861–1935), Mitteilungen VSVM 1935

KUPPER, J., Versicherungsmathematik und schweizerische Hochschulen, Mitteilungen SAV 1/1998

SCHMID, H., Die Vorlesungen von Prof. Dr. Christian Moser von 1891 bis 1931 an der Universität Bern, Mitteilungen VSVM 2/1986

Hoch gelobt – und verfemt

Johannes Eggenberger (1866–1913)

Von den vier Aktuaren, welche das Einladungsschreiben zur Gründung der SAV unterzeichneten, sind die ersten drei jedem Schweizer Aktuar ein Begriff: Es sind mit Hermann Kinkelin, Christian Moser und Gottfried Georg Schaertlin die drei herausragendsten Exponenten der damaligen Basler, Berner und Zürcher Versicherungsmathematik. Der vierte jedoch, *Johannes Eggenberger*, ist in unseren Kreisen nur denjenigen bekannt, die sich eingehender mit der Gründungsgeschichte unserer Vereinigung befasst haben. Und was man über ihn aus den spärlichen Quellen herauslesen kann, hinterlässt so zwiespältige und widersprüchliche Eindrücke, dass es schwer fällt, ein historisch getreues Bild von ihm zu zeichnen. Wie kam es dazu, dass der vierte der Gründer nicht nur in Vergessenheit geriet, sondern dass seine Existenz geradezu totgeschwiegen wurde?

Johannes Eggenberger wurde am 28. November 1866 in Grabs im st.-gallischen Rheintal geboren. Nach Abschluss der Schulen liess er sich zum Lehrer ausbilden und übte diesen Beruf während dreier Jahre aus. Danach widmete er sich zuerst in Zürich, später in Bern dem Studium der Mathematik. Nach dem Abschluss durch das Doktorat 1893 blieb er vorerst in Bern, wo er zunächst beim statistischen Büro des Handelsdepartements, dann ab 1897 bis 1899 als Mathematiker beim Aufsichtsamt arbeitete. Bei seinem Weggang erhielt er von dessen Direktor J. J. Kummer ein ausgezeichnetes Zeugnis, welches ihm «grossen Fleiss und Gewissenhaftigkeit, dazu eine seltene mathematische Begabung und wissenschaftliches Denken» bezeugte. Mit dieser hervorragenden Referenz ging er 1899 zur Arminia Versicherungsbank in München, wo ihm der Posten des Chefmathematikers angeboten worden war. Im Herbst 1904 suchte die Schweizer Rück einen Mathematiker als Leiter ihrer Leben-Abteilung und wurde von G. Schaertlin, dem damaligen Direktor der Rentenanstalt, auf Eggenberger aufmerksam gemacht. Die Referenzen, die man bei Prof. Christian Moser in Bern einholte, waren eine einzige Lobeshymne: Moser hatte Eggenberger als Studenten und Hörer seiner Vorlesungen kennen gelernt, und es hatte sich ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Student und Professor ergeben. Moser bezeichnete Eggenberger als nach seiner Ansicht «nebst Schaertlin derzeit besten Schweizer Versicherungsmathematiker» und sprach sich auch über Charakter, Fleiss und Strebsamkeit des Kandidaten sehr lobend aus; er fand es ausgesprochen begrüssenswert, dass man Eggenberger wieder in die Schweiz zurückholen wollte. Am 1. April 1905 trat dieser seine neue Stelle bei der Schweizer Rück an.

entschlossen.)

Schliesslich macht Sekretär Dr. Eggenberger die Anregung, der Mitgliederversammlung die Ernennung des Herrn Dr. Zimmer, genialen Direktor des eidgenössischen Versicherungsamtes in Bern, zum Ehrenmitglied der Vereinigung (§ 2 der Statuten) in Vorschlag zu bringen, was einstimmig zum Beschluss erhoben wird.

VEREINIGUNG
SCHWEIZERISCHER VERSICHERUNGSMATHEMATIKER

Der Präsident: Der Sekretär:

Dr. J. Eggenberger

Protokoll

über die 2. Vorstandssitzung vom 17. Dezember 1905, Nachmittags ½ 2 Uhr im Bahnhofrestaurant Olten.

Anwesend die Herren Kinkelin, Eggenberger u. Riem. Entschuldigt abwesend die Herren Greenville, Moser u. Schärtlin. Nachträglich entschuldigt Herr Laubin.

Traktandenliste: 1. Finanzen; 2. Veröffentlichungen; 3. Berliner Kongress u. 4. Verschiedenes.

Obschon der Vorstand nicht beschlussfähig ist, wird beschlossen die Verhandlungsgegenstände einer Besprechung zu unterziehen.

Johannes Eggenberger,
1866–1913

Schluss des Protokolls der ersten und Beginn des Protokolls der zweiten Vorstandssitzung der Vereinigung Schweizerischer Versicherungsmathematiker, verfasst von J. Eggenberger

Die im Jahre 1903 erfolgte Gründung des Deutschen Aktuarvereins, die Eggenberger in Deutschland mitverfolgt hatte, hat ihn wohl dazu veranlasst, bald nach seiner Rückkehr in die Schweiz bei den eingangs genannten drei Aktuaren die Gründung einer entsprechenden Vereinigung anzuregen. Die Idee wurde begrüsst, und bereits im Mai 1905, also nur einen Monat nach Eggenbergers Eintritt in die Schweizer Rück, wurde das Rundschreiben versandt, mit dem zur Gründungsversammlung der «Vereinigung schweizerischer Versicherungsmathematiker» eingeladen wurde [1]. Eggenberger wurde an dieser Versammlung, wie es nahe lag, zunächst zum Tagessekretär und dann zum Vorstandsmitglied und Sekretär der Vereinigung gewählt. Er hatte für die neue Vereinigung auch die Statuten entworfen, die an der Gründungsversammlung mit nur geringfügigen Änderungen angenommen wurden [1].

Bis hierher scheint diese normale bis sogar steile Karriere das von verschiedenen Seiten ausgesprochene hohe Lob zu bestätigen. Wissenschaftlich war Eggenberger allerdings bisher kaum in Erscheinung getreten. Auf seine Berner Zeit geht eine Arbeit über das Bernoulli'sche Theorem zurück, und in seiner Münchner Zeit erschien ein Artikel «Zur Frage der Invaliden-Sterblichkeit». Über den gleichen Problemkreis, nämlich «Die Fundamentalgrössen in der Invalidenversicherung», hielt er auch an der ersten Mitgliederversammlung der Vereinigung im Oktober 1905 ein Referat [1]. Bei seinem Eintritt in die Schweizer Rück hatte er die Absicht geäussert, sich an der ETH zu habilitieren und Vorlesungen zu halten, doch wurde ihm dies von seinem Arbeitgeber – mit dem Hinweis auf die zeitliche Beanspruchung an seiner neuen Stelle – nicht gestattet.

Im Jahr 1908 wurde von einer Gruppe von Berner Finanzleuten die «Berner Rückversicherung» gegründet, und Eggenberger erhielt das Angebot, deren Leitung zu übernehmen. Er nahm dieses Angebot an und schied im Herbst 1908 aus den Diensten der Schweizer Rück aus. Zwar wurde ihm ein fachlich durchaus ehrenvolles Zeugnis ausgestellt, das ihm «mathematisch-wissenschaftliche Begabung und geschäftliche Befähigung, verbunden mit einer umfassenden Kenntnis und Erfahrung in der Lebensversicherung» bestätigte, aber die Auskünfte, die die neue Gesellschaft auf Anfrage bezüglich seiner persönlichen Eigenschaften erhielt, lauteten weniger günstig: Er sei ein unzuverlässiger Charakter, und seine Neigung zum Alkohol habe zu wiederholten Malen Anlass zu Beschwerden gegeben. Trotz dieses vernichtenden Urteils wurde ihm die Leitung der Berner Rück anvertraut.

Knapp zwei Jahre lang ging alles gut, dann, im Jahr 1910, gab es erneut Anlass zu Streit: Eggenberger versuchte, sich über einen Angestellten der Schweizer Rück in den Besitz von Informationen zu setzen, die diese als Geschäftsgeheimnisse betrachtete. Der Versuch blieb zwar erfolglos, jedoch setzte die Gesellschaft nicht nur ihre Kunden, sondern auch die Fachpresse, die Vereinigung und das Aufsichtsamt

von dem Vorfall in Kenntnis. Eggenberger versuchte sich in einem Rundschreiben an die Mitglieder der Vereinigung zu rechtfertigen, indem er einerseits bestritt, dass es sich bei den Auskünften um Geschäftsgeheimnisse handelte, anderseits auf seine grossen Verdienste um die Entwicklung des Lebensgeschäftes bei der Schweizer Rück hinwies. So habe der Direktor der Schweizer Rück einem Berliner Kollegen gegenüber geäussert, das Ausscheiden Eggenbergers aus seinen Diensten sei ein empfindlicherer Verlust als selbst die Feuerschäden im Gefolge des Erdbebens von San Francisco, und die jährlichen Neugeschäftszahlen seit seinem Eintritt in die Schweizer Rück sprächen eine deutliche Sprache.

Der Vorfall blieb nicht ohne Folgen für Eggenbergers Position in der Vereinigung: Den Posten des Sekretärs hatte er bereits im Jahr 1909 an Joseph Riem abgegeben; bei der 1911 fälligen Erneuerungswahl des Vorstandes unterlag er seinem Gegenkandidaten (und Nachfolger bei der Schweizer Rück) Jakob Riethmann und wurde aus dem Vorstand abgewählt [2]. Daraufhin trat er aus der Vereinigung aus. In einem Schreiben, in welchem seine grossen Verdienste um die Vereinigung gewürdigt und verdankt wurden, bat ihn der Vorstand, auf seinen Austritt zurückzukommen; indessen blieb Eggenberger bei seinem Entscheid [3]. Bereits im November 1913 ist er im Alter von fast 47 Jahren gestorben.

Doch die Kontroverse um seine Person kam mit seinem Tod nicht zur Ruhe. Die Berner Rück hatte für das Jahr 1912, das letzte Jahr unter Eggenbergers Leitung, noch einen ansehnlichen Gewinn ausgewiesen. Die nächste Jahresrechnung zeigte aber dann in erschreckender Weise, dass die schönen Zahlen «nur Katzengold» gewesen waren, wie eine Zeitung schrieb: Sie waren dadurch entstanden, dass Eggenberger die Reserven ohne Wissen des Verwaltungsrates zu tief dotiert hatte. Der Verwaltungsrat musste demissionieren und entging nur knapp einer Verantwortlichkeitsklage. Von den Folgen der Misswirtschaft Eggenbergers hat sich die Berner Rück nicht wieder erholt; im November 1919, sechs Jahre nach dem Tod ihres ersten Direktors, wurde sie liquidiert.

Als Aktuar hatte Eggenberger sicher hohe Qualitäten, die ihm ja auch von verschiedenen Seiten attestiert wurden. Als Mensch muss er wohl unangenehme Eigenschaften gehabt haben (worauf auch die von ihm um geringer Ursachen willen geführten Prozesse hinweisen), und sein instabiler Charakter und seine Neigung zum Alkohol wurden nicht einmal von denen abgeleugnet, die ihm bis zuletzt noch wohlwollend gegenüberstanden. Unsere Vereinigung verdankt ihm immerhin die Anregung und tatkräftige Mitwirkung bei ihrer Gründung, und so mögen diese Zeilen als Versuch gelten, ihm, soweit möglich, eine späte Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

J. Kupper / E. Steinmann

Bibliographie

Swiss Re Company Archives, Zurich
[1] Zur Gründung der Vereinigung, Protokoll über die konstituierende Versammlung, Protokoll über die 1. Mitgliederversammlung 1905, Mitteilungen VSVM 1906
[2] Protokoll über die 7. Mitgliederversammlung 1911, Mitteilungen VSVM 1912
[3] Archiv SAV, Zürich